

Freundschaft

HERAUSGEGEBEN VON
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

SONNTAG, 6. FEBRUAR 1966

Nr. 26

PREIS 2 KOPEKEN

Glückwunsch für sowjetische Wissenschaftler und Techniker

Das ZK der KPdSU, das Präsidium des Obersten Sowjets und der Ministerrat der UdSSR haben die Wissenschaftler, Konstrukteure, Ingenieure, Techniker und Arbeiter beglückwünscht, die an der Schaffung der automatischen Station „Luna 9“ und deren weichen Mondlandung mitgearbeitet haben.

In der Gratulation wird hervorgehoben, daß Wissenschaftler und Konstrukteure ungewohnte Wege gehen, für die kosmische Technik grundsätzlich neue Fragen lösen mußten und sie haben diese komplizierte Aufgabe bewältigt. Die Vollführung der weichen Landung, wird in dem

Schreiben festgestellt, ist „ein hervorragender Sieg der sowjetischen Wissenschaft und Technik, der nach dem Start des ersten künstlichen Erdsatelliten, dem ersten Flug des Menschen in den Kosmos, dem ersten Aussteigen des Kosmonauten aus dem Schiff die bedeutendste Etappe in der Kosmoserschließung darstellt.“

Es ist bedeutsam, heißt es in der Glückwunschschaft, daß diese wissenschaftliche Heldentat am Vorabend des XXIII. Parteitags der KPdSU, der ein historisches Ereignis im Leben unserer Partei und des ganzen Sowjetvolkes ist, vollbracht wurde. (TASS)

Internationales Echo auf Mondlandung

Moskau (TASS). Aus verschiedenen Ländern laufen immer wieder Stellungnahmen zu der weichen Landung der sowjetischen automatischen Station „Luna 9“ ein.

Die weiche Landung der automatischen Station „Luna 9“ auf der Mondoberfläche sei eine wissenschaftliche Großtat, erklärte der französische Industrielle Galabert, der den internationalen Preis für Kosmonautik gestiftet hat. Diese Leistung zeuge von einem außerordentlich hohen Niveau der Qualifikation der sowjetischen Arbeiter, Ingenieure und Wissenschaftler.

Lundbäck, Direktor des dänischen Observatoriums „Rude Skov“ bewertete in einem Interview für das dänische Fernsehen die weiche Landung der „Luna 9“ als einen großen Schritt der Sowjetunion in den Vorbereitungen zu bemannten Mondflügen.

Auch der Beobachter der schwedischen „Stockholms Tidningen“, Lindberg, kennzeichnet den Flug der sowjetischen Station als einen wichtigen Schritt zu bemannten Mondflügen, als ein Phänomen.

Walter Sullivan, Redakteur der wissenschaftlichen Redaktion der

„New-York Times“, sagte in einem TASS-Interview, die weiche Landung der „Luna 9“ leite die eigentliche Planetenforschung ein. Dank der weichen Landung auf dem Mond werde es möglich, die wahre Kosmos-Forschung in Angriff zu nehmen.

Die weiche Mondlandung der automatischen Station sei eine neue Glanzleistung der menschlichen Vernunft, erklärte Professor U Maung Maung Kha, Rektor der Universität Rangun. Der Erfolg der sowjetischen Wissenschaftler sei ein weiterer Schritt zur Entschlüsselung der Kosmos-Geheimnisse.

Professor Tatomir Andjelic, Vorsitzender der jugoslawischen astronomischen Gesellschaft, sagte in einem Interview, das er der „Borba“ gewährte, der erfolgreiche Flug der „Luna 9“ sei ein sehr bedeutsamer Erfolg der sowjetischen Astronautik und zugleich ein notwendiger Schritt zur Mondlandung des Menschen.

Der Präsident der Republik Zypern Makarios, der sich in Athen aufhält, betonte auf einer Pressekonferenz, die weiche Mondlandung der Raumstation bedeute einen

historischen Meilenstein in der Kosmoserschließung durch die Wissenschaft.

Die weiche Landung der „Luna 9“ sei eine Folge der Errungenschaften des sowjetischen Gesellschaftssystems. In allen Bereichen der Wissenschaft und Technik seit der Oktoberrevolution, äußerte Simunka, Pressesekretär der Partei Union des afrikanischen Volkes Simbabwe (ZAPU): „Wir träumen

davon, daß auch Vertreter Afrikas in Zukunft zusammen mit Wissenschaftlern aus der Sowjetunion und anderen Ländern an der Kosmoserschließung teilnehmen können.“

Mdungi Usi, Direktor des Departaments für Information und Rundfunkwesen von Sansibar: „Ich hoffe in Bälde, dem Volk Sansibar die Mondlandung eines russischen Kosmonauten mitteilen zu können.“

Wichtige Etappe in der Erschließung des Kosmos

Warschau (TASS). Die Station „Luna 9“ ist auf dem Mond weich gelandet, was bedeutet, daß die schwierigste der bisherigen Etappen der Erschließung des Welt-raums erfolgreich beendet worden ist, erklärte der polnische Professor Michal Lunc einem Vertreter der polnischen Presseagentur. Sowjetische Wissenschaftler vertreten von Anfang an den Standpunkt, daß dem Menschenflug zum Mond eine automatische Station vorausfliegen muß; diese Station kann ebenso wertvolle oder sogar wertvollere wissenschaftliche Informationen liefern, als diejenigen, die der erste Mondfahrer sammeln könnte. Ich persönlich bin durch

diesen gewaltigen Erfolg der sowjetischen Wissenschaft zutiefst bewegt, eine Leistung, die nicht minder wichtig ist als der erste erfolgreiche Flug des ersten Sputniks und der Raumflug Juri Gagarins.

Prag (TASS). Fernsehen und Radio der Tschechoslowakei meldeten die weiche Landung der sowjetischen Station „Luna 9“. Ein Fernsehbeobachter nannte dieses Ereignis weitere Großleistung der sowjetischen Wissenschaft und Technik; Er begrüßte enthusiastisch den Erfolg der sowjetischen Raumfahrt und unterstrich die führende Rolle der Sowjetunion bei der Be-zwingung des Kosmos.

Pressekonferenz über Funkbrücke Erde—Mond

Moskau (TASS). Die Raumflieger Juri Gagarin und Alexej Leonow, Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR Wladimir Siforow, die Professoren Dmitri Martynow und Wladimir Sharkow sowie andere Gelehrte nahmen an der Pressekonferenz teil, die der erfolgreichen Vollendung des Fluges der automatischen Station „Luna 9“ galt.

Die Pressekonferenz wurde vom zentralen Fernsehstudio der UdSSR veranstaltet. Die Forscher wurden aufgefordert, an die Teilnehmer der Pressekonferenz Fragen telephonisch zu richten.

Der TASS-Korrespondent fragte Ingenieur Igor Merkulow nach der Bedeutung des Fluges der „Luna 9“ für die Entwicklung der Raumflugtechnik.

Merkulow verwies darauf, daß insgesamt etwa 500 Objekte in den Kosmos aufgeschossen wurden. „Luna 9“ hat dabei eine wahrhaft überragende Bedeutung. Der Ingenieur verglich sie mit der Bedeutung des Starts des ersten Sputniks, mit dem ersten bemannten Raumflug.

Beim Herannahen an die Mondoberfläche haben die Raumraketen praktisch die Geschwindigkeit von 3 bis 3,5 Sekundenkilometern. Um bei fehlender Atmosphäre diese Geschwindigkeit zu löschen, sind ein hoher Energieaufwand und ein entsprechendes Düsentriebwerk erforderlich. Im Vorhandensein solcher Anlagen, die die weiche Landung ermöglichen, erblickt Merkulow die Hauptbedeutung des jüngsten kosmischen Experiments.

Professor Wsewolod Troizki aus Gorki sagte, daß sich das radio-physikalische Institut in dieser

Stadt bereits seit 15 Jahren mit dem Studium des Mondes und zwar mittels radioastronomischer Methoden befasse. Es seien viele Angaben über die äußere starkporige Decke des Trabanten der Erde erzielt, die halb so dicht ist wie Wasser.

Professor Troizki betonte, daß schwerlich Antwort auf sämtliche Fragen durch die „Luna 9“ zu erwarten seien. Doch allein schon die Tatsache der weichen Landung gebe den Wissenschaftlern viele Daten von der Mondoberfläche. Dieses Faktum widerlegt, nach Ansicht Troizkis, die Hypothese, daß die Mondoberfläche aus einer dicken ganz lockeren Staubschicht bestehe, in der jeder Apparat sich in Wasser versinken würde.

Unlängst erhielt Troizki einen Brief von einem französischen Astronomen, der die Misserfolge der bisherigen Luniks gerade darauf zurückführte, daß die Mondoberfläche sehr locker sei.

Der sowjetische Wissenschaftler verweist darauf, daß die weiche Landung eine indirekte Bestätigung für die Richtigkeit jener Charakteristiken des Mondbodens ist, deren sich die Konstrukteure der automatischen Station bedienen.

Juri Gagarin stellte fest, daß die Mondlandung eines Raumschiffs für die Besatzung viel komplizierter sein wird, als die Landung auf der Erde, da doch die Kosmonauten in ganz ungewöhnliche Bedingungen geraten. Auf die Frage, ob ein Sowjetmensch als erster den Mond betreten wird, antwortete Gagarin: „Wir denken nicht daran, zurückzubleiben.“

Der Astronom Dmitri Martynow erklärte, die weiche Landung werde

ermöglichen, die Mondoberfläche mit geophysikalischen Methoden in Bälde zu studieren, auf der Oberfläche des Erdsatelliten wird man verschiedene Apparaturen landen lassen und mit ihnen stabile Verbindung herstellen können.

Interessiert lauschten die Teilnehmer der Pressekonferenz den Ausführungen Juri Gagarins darüber, ob die Kosmonauten beim Mondumfliegen Vulkane bemerken können werden.

Gagarin sagte, über der Erde erfolgen die Raumflüge in einer Höhe von 130—140 und mehr Kilometer. Über dem Mond, wo die Atmosphäre fehlt, kann man auf beliebiger Höhe fliegen, aber nicht unter 10—15 Kilometer. Von solcher Höhe aus werden die Kosmonauten die Einzelheiten des Mondreliefs beobachten können.

Alexander Dadajew, der wissenschaftliche Sekretär des astronomischen Hauptobservatoriums in Pulkowo, sprach die Gewißheit aus, daß mit Hilfe der „Luna 9“ Angaben über die Oberfläche des natürlichen Erdsatelliten gewonnen werden. Mit Hilfe solcher Stationen werden die Menschen erfahren, wie die Mondoberfläche „lebt“.

Der Mond wurde in Pulkowo während der Landung der „Luna 9“ mittels zweier Instrumente fotografiert.

Wladimir Siforow, Fachmann für Radioelektronik, vermerkt, daß es für die Dauer der Funkverbindung zwischen dem Mond und unseren Planeten keine prinzipiellen Beschränkungen gäbe. Ein ernstes Problem bleibe die Gewährleistung hoher Zuverlässigkeit aller Systeme der Station.

Die Pressekonferenz dauerte etwa anderthalb Stunden.

DIE VOLKSWIRTSCHAFT KASACHSTANS 1965

Die Zentrale statistische Verwaltung beim Ministerrat der Kasachischen SSR brachte die Ergebnisse der Erfüllung des Planes der Entwicklung der Volkswirtschaft der Kasachischen SSR für das Jahr 1965. In den Mittelungen wird hervorgehoben, daß im verflorbenen Jahr, dem letzten Jahr des Planjahres, die Werkstätten Kasachstans neue Errungenschaften in der Entwicklung der Wirtschaft, eine weitere Steigerung des materiellen Wohlstandes und Hebung des kulturellen Niveaus der Bevölkerung erzielt haben.

Der Plan der Bruttoproduktion wurde in der Industrie zu 103 Prozent erfüllt.

Im Laufe des Jahres wurden 86 neue Marken von Maschinen, Mechanismen und Ausrüstungsgeräten konstruiert und gebaut. Es wurde die Produktion von 35 neuer Arten von Erzeugnissen gemeistert. Über siebzehntausend Erfindungen und Verbesserungsvorschläge wurden eingebürgert und dadurch eine Jahresersparnis von

Ende Januar waren in der dritten Abteilung des Pobeda-Sowchos, Rayon Krassnoarmeik, nur noch einige Traktoren zur Überholung in der Werkstatt zurückgeblieben. Alle andere Traktoren stehen schon einsatzbereit. Bei den Reparaturarbeiten erzielten Reinhold Dahlmann, Theodor Neumann, Lawrenti Schaumjoffel, Nathan Wirsch, Harry Schön u. a. gute Leistungen.

Unter Bild: Agronom Gennadi Popow, Traktorist Lawrenti Schaumjoffel und Brigadier Helmut Brehm besichtigen die überholten Traktoren.

Foto: Th. Esau



mehr als sechzig Millionen Rubel erzielt.

Der Jahresplan zur Steigerung der Arbeitsproduktivität wurde erfüllt. Im Vergleich zum Jahre 1964 ist die Produktivität fast um fünf Prozent gestiegen. Mehr als fünfzig Prozent des Zuwachses der Industrieproduktion wurde durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität erreicht.

Nebst der erfolgreichen Erfüllung des Jahresplanes der Industrieproduktion im allgemeinen, gibt es viele Betriebe, die die Produktionskapazitäten nicht genügend auslasten, den Produktionsplan, so auch den Plan zur Steigerung der Produktivität, Senkung der Gesteuerungskosten und Verbesserung der Güte der Erzeugnisse nicht erfüllen.

Die Kolchosen und Sowchose, wie in der Meldung der ZSV vermerkt wird, haben eine bedeutende Arbeit zur Sicherung eines hohen Ernteertrages durchgeführt. Doch infolge der Dürre und ersten Mängeln in der Leitung der Landwirtschaft war die Ernte der Getreidekulturen im Jahre 1965 geringer als im Jahre 1964 und auch niedriger als im Plan vorgesehen war. Der Staatsplan für Getreidelieferung wurde nicht erfüllt.

In der Produktion von Reis und technischen Kulturen hat die Republik bedeutende Erfolge erzielt. Die Bruttoernte von Reis betrug 91 000 Tonnen, oder um 19 Prozent mehr als im Jahre 1964. Gut war die Ernte der Baumwolle, Zuckerrüben und Sonnenblumen. Die Landwirtschaft bekam 1965 19,4 Tausend Traktoren in Stückzahl oder 49,2 Tausend in der ISPS-

Berechnung, 6,5 Tausend Lastautos, 7,7 Tausend Mährescher, 3,1 Tausend Grünfütter-, Rüben- und Kartoffelerntekombines und viele andere Maschinen. Die Lieferung der Mineräldüngemittel ist um 168 Tausend gestiegen.

In den Sowchosen und Kolchosen ist die Produktivität des Viehs gestiegen und hat sich die Reproduktion des Viehbestandes verbessert. Der Viehbestand in der Republik betrug Ende 1965: Rinder—6 774 Tausend, Schweine—1 693 Tausend, Schafe und Ziegen—30 018 Tausend. In allen Wirtschaften der Republik wurden 1965 761 Tausend Tonnen Fleisch, 3243 Tausend Tonnen Milch, 1 001 Millionen Eier und 80 Tausend Tonnen Wolle erzeugt. Der Plan des staatlichen Ankaufs von Fleisch, Milch, Eier und Wolle wurde von den Sowchosen und Kolchosen erfüllt.

Über Verkehrswesen wird berichtet, daß 1965 auf Eisenbahnen 212 Millionen 450 Tausend Tonnen Fracht befördert wurden, mit den Kraftwagen 150 Millionen 120 Tausend Tonnen und Schiffen 3 Millionen 932 Tausend Tonnen. Auf der Kasachischen Eisenbahn wurde 1965 mit den Elektro- und Dieselloks um 17 Prozent mehr Fracht befördert als 1964. Diese Loks leisteten 97 Prozent des gesamten Frachtsatzes.

Im vergangenen Jahr wurden 32 neue Industriebetriebe und eine große Anzahl von Hallen in Betrieben, die rekonstruiert oder erweitert wurden, instandgesetzt. Die Investitionen betrugen im verflorbenen Jahr zwei Milliarden 933 Millionen Rubel und waren

um acht Prozent höher als im Jahre 1964.

Die Zahl der in der Volkswirtschaft beschäftigten Arbeiter und Angestellten betrug im Jahresdurchschnitt vier Millionen sechzig Tausend und stieg im Laufe des Jahres auf 208 Tausend Personen oder um 5,4 Prozent. Ende 1964 und Anfang 1965 wurden für fast 900 Tausend Werktätigen des Volksbildungs- und Gesundheitswesens, der Kommunal- und Wohnungswirtschaft, des Handelswesens und anderer Volkswirtschaftszweige die Löhne erhöht. Den Werktätigen dieser Zweige der Volkswirtschaft wurde der Lohn um 26 Prozent erhöht. Die Bevölkerung der Republik bekam aus den gesellschaftlichen Fonds für unentgeltliche Bildung, medizinische Bedienung, soziale Fürsorge und anderen Nachzahlungen und Vergünstigungen mehr als 1,9 Milliarden Rubel.

Der Gesamtwarenumsatz im Einzelhandel des staatlichen und kooperativen Handels, einschließlich der öffentlichen Ernährung, ist im Vergleich zu 1964 um 9,5 Prozent gestiegen.

Im Volksbildungswesen, auf dem Gebiete der Wissenschaft und Kultur wurden weitere Erfolge erzielt. Die Volkswirtschaft hat Spezialisten mit Hoch- und Mittelschulbildung um 5,5 Prozent mehr bekommen als im Jahre 1964. Auf Staatskosten sowie für Gelder der Arbeiter und Angestellten und für staatliche Darlehen wurden Wohnhäuser mit einer Wohnfläche von 5,7 Millionen Quadratmeter gebaut.

Am 1. Januar betrug die Bevölkerung der Kasachischen Republik 12,2 Millionen.

Sparsamkeitslehre des Bauleiters Hoffmann

Bauleiter Georg Hoffmann ist nur selten in seinem Kantor anzutreffen. Von früh bis spät ist er auf den Baustellen. Er lehrt die Arbeiter nicht nur gut, sondern auch sparsam zu arbeiten.

Ein Zimmermann wirft einen krummen Nagel zur Seite. Georg Adamowitsch, der in diesem Augenblick herantrat, hob den Nagel auf, machte ihn gerade und überreichte ihn, ohne ein Wort zu sagen, dem Zimmermann. Der Arbeiter erröte. Er bekam eine gegenständliche Lehre in Sparsamkeit.

Und so in allem. Zu Boden gefallener Kalkmörtel wird aufgeschauelt und gefrischt, Abfälle von Brettern werden nicht weggeworfen.

Georg Adamowitsch, schon bei Jahren, übergibt seine reiche Erfahrungen den jungen Bauleuten. Bisweilen nimmt er das Werkzeug selbst in die Hand und zeigt diesen oder jenen Handgriff. Und brummt der alte Baumeister auch manchmal, so sind die Leute mit ihm doch zufrieden.

G. TUROWSKI
Gebiet Karaganda

Neue Kohlengrube in Karaganda

Das erste Tausend Tonnen Kohle hat die neue Kohlengrube 35-bis des Karaganda-Kohlenbeckens gefördert. Ihr 500 Meter tiefe Schacht wurde nach einer neuen Methode mit Hilfe des von den Maschinenbauern des Urals hergestellten Aggregats ZD-IR vorgetrieben. Diese von 4 Arbeitern zu bedienende Maschine ermöglichte 80 Meter Schachtvortrieb im Monat.

Die Entwurfskapazität der neuen Grube beträgt anderthalb Millionen Tonnen Brennstoff.

In diesem Jahr wird Karaganda 31 Millionen Tonnen — 1 Million Tonnen mehr als im Vorjahr liefern. (KasTAG)

In den Hallen—Sommer

Kustanal. Draußen ist noch Winter, aber in den Hallen der Schuhfabrik ist schon Sommer. Vom Fließband kommen Schuhe für den

Sommer. Es werden an die dreißig neue Modelle von Herren-Damen- und Kinderschuh hergestellt. Einen guten Eindruck machen Damenschuhe aus farbigem Chromleder, verschiedene Arten von Arbeitsschuhen. In diesem Jahr erhält die Bevölkerung von der Kustanajer Schuhfabrik 100 000 Paar Schuhe mehr als im Vorjahr.

Bis zur Eröffnung des XXIII. Parteitags will die Belegschaft der Schuhfabrik ihren Produktionsplan für das erste Viertel erfüllen. (KasTAG)

Diamanten beschleunigen die Arbeit

Aktjubinsk. Die Brigade Iija Kamyschnikow hat in einer Woche im Raum Akshar 167 Meter gebohrt und ihr Soll in der Erschließung von Naphthavorkommen für zwei Monate erfüllt.

Elf Monate waren sie beschäftigt, bis es ihnen gelang, den 2623-Meterstand zu erreichen. Ein großes Hindernis bei der Arbeit war die Unvollkommenheit der Bohrinstrumente. Erst als man eine Diamantbohrkronen erhielt, ging die Arbeit rascher voran.

Jetzt ist die Brigade Kamyschnikow im Bohren schon auf eine Tiefe von drei Kilometer vorgedrungen. (KasTAG)

Erfolge der Eisenbahner Kasachstans

Große Erfolge im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des XXIII. Parteitags haben die Schaffenden der Kasachischen Eisenbahn erreicht. Für gute Arbeitsergebnisse im vierten Quartal 1965 wurde diesem Kollektiv die rote Wanderfahne des Ministerrates der UdSSR eingehändigt und die erste Prämie zugesprochen. (KasTAG)

Mechanisatorenfamilie

Gebiet Aktjubinsk. Auf den weiten Feldern des Kolchos „Pariser Kommune“ ziehen Traktoren Schneefurchen. Vier Traktoren werden von Mechanisatoren aus einer Familie gelenkt.

Das sind die Eheleute Alexei und Praskowja Prjadschenko und ihre beiden Söhne Grigori und Wiktor. In der Familie gibt es noch zwei

Mechanisatoren, das sind die Töchter Ljuba und Galina.

Die Familienbrigade der Mechanisatoren Prjadschenko zählt zu den namhaftesten Arbeitern im Kolchos „Pariser Kommune“. (KasTAG)

„Kollier“ der Hauptstadt Kasachstans

Die schöne Stadt Alma-Ata, die schon von der Natur mit spitzzackigen Bergen des Saalijsker Altai gekrönt ist, soll bald noch ein blaues „Kollier“ bekommen. Das wird aus siebenundzwanzig künstlichen Wasserbecken mit einem Fassungsvermögen von 70 Millionen Kubikmeter bestehen. Diese Gewässer werden in den Vorstädten der Hauptstadt Kasachstans sein und von den Flüssen Tschilik, Talgar und einigen anderen Bergflüssen, die ihren Ursprung in den Gletschern haben, gespeist werden. Acht Wasserbecken sind schon gefüllt. (KasTAG)

Hochbetrieb in der Reparaturwerkstätte

In der Reparaturwerkstätte des Pawlow-Sowchos herrscht Hochbetrieb. Es wurden schon mehr als 90 Traktoren überholt. Der Sowchos steht an erster Stelle im Rayon.

Dem Zeitplan weit voraus sind die Schlosser Gotthieb Schmidt und Konrad Oldenberger. Auch Eduard Rung, Andreas Kohl und Andreas Dünk arbeiten vorbildlich. Ihre Arbeitsgruppe wurde der erste Platz im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des XXIII. Parteitags zugesprochen.

„Nur Qualitätsarbeit leisten!“ — so lautet die Losung, unter der die Arbeitsgruppe Roman Sahi, Adam Weber und Wladimir Gluchantschuk an der Überholung des Laufwerks arbeitet.

Der sozialistische Wettbewerb ist zwischen den Arbeitsgruppen und auch zwischen den Hallen entfaltet. Die Halle für Überholung der Motoren war bisher noch immer voran. Solche erfahrenen Schlosser wie Jakob Brode und Jakob Wert geben hier den Ton im Wettbewerb an.

Bis zur Eröffnung des Parteitags sollen nicht nur alle Traktoren, sondern auch die Hälfte aller Kombines einsatzbereit sein. Fr. BLUM

Gebiet Kustanal

Ist die Erde überbevölkert?
Wird die Erde zu klein, zu eng für die Menschheit?
Kann die alte Mutter Erde die stürmisch wachsende Zahl ihrer Söhne und Töchter auf die Dauer ernähren und kleiden, ihnen ein menschenwürdiges Dasein und — im wahren Sinne des Wortes — einen Platz an der Sonne gewährleisten?

Diese und ähnliche Fragen werden heute immer öfter in der Welt- und Zeitungsredaktion, wobei die Meinungen weit auseinandergehen. Wenn das Tempo des gegenwärtigen zahlenmäßigen Anstiegs der Bevölkerung anhält, wird die Menschheit in nicht allzuferner Zukunft dem Problem des Hungertodes und des Raum- mangels gegenüberstehen. Die anderen widersprechen: Der gesunde Menschenverstand und genialer Forschergeist werden Mittel und Wege finden, um diese Gefahr abzuwenden.

Wenn man nun die pessimistisch- düstere Prophezeiung der ersten zweifellos als stark übertrieben bezeichnen kann, setzt der optimistische Widerspruch der letzteren eine Reihe unbedingt notwendiger Veränderungen im Leben der Menschheit voraus. Gewiß, für uns, unsere Kinder und Kindeskinde haben diese Probleme nur theoretische Bedeutung; doch ist es ohne Zweifel von Interesse, einen kurzen Blick in jene ferne Zukunft zu werfen, da diese Fragen gebietend eine praktische Lösung erheischen werden.

Gelächte, die es wissen müssen, haben errechnet, daß der Mensch drei Hektar Boden benötigt, um die für ihn notwendigen Rohprodukte zu erzeugen, die es ihm ermöglichen, sich zu ernähren, sich zu kleiden und die für seinen Lebensbedarf erforderlichen Maschinen herzustellen. Wenn wir jetzt die auf der Erde vorhandenen 13,5 Milliarden Hektar Land, die bekanntlich nur ein knappes Drittel der gesamten Erdoberfläche ausmachen, durch die Zahl der gegenwärtig auf der Erde lebenden 3,3 Milliarden Menschen teilen, kommen wir zu dem überraschenden und beunruhigenden Schluß, daß unsere alte Mutter Erde, abstrakt gesehen, schon heute für ihre lebensfreudigen Kinder zu klein wird.

Ist dem aber wirklich so? Nein und nochmals nein!
Es gibt eine ganze Reihe von Möglichkeiten, die es erlauben, die Produktion von Nahrungsmitteln und lebensnotwendigen Rohstoffen um ein Mehrfaches zu steigern. Da wäre als erstes die, wie veröcherliche Wahnsinn anmutende Tatsache zu nennen, daß die Regierung der USA, um die Marktpreise auf hohem Niveau zu halten, den Farmern eine Geldprämie für jeden Hektar Boden zahlt, den sie unbebaut lassen! Dann der Umstand, daß bei weitem nicht alle zum Anbau landwirtschaftlicher Kulturen geeignete Ländereien in den Produktionsprozeß einbezogen sind. Ferner die Tatsache, daß ein großer Teil der heute noch brachliegenden, ungenutzten Ländereien, wie z. B. Wälder, Sümpfe und Steppen mit Hilfe der modernen Technik in fruchtbares Ackerland verwandelt werden können, wie es unsere Sowjetmensch in der Praxis bereits unumstößlich bewiesen haben.

Weiter der naheliegendste und praktisch am leichtesten zu verwirklichende, wenn auch nicht entscheidende Ausweg: Die Hebung der Fruchtbarkeit des Bodens, die Steigerung der Ernteerträge, denn es ist ja kein Geheimnis, daß auf Millionen Hektar bebauten Ackerlandes der faktische Ernteertrag oft nur die Hälfte, ein Viertel, ja, stellenweise sogar nur ein Zehntel des praktisch möglichen ausmacht!

Wieviel Reserven liegen hier noch brach! Wieviel Millionen Tonnen landwirtschaftlicher Erzeugnisse gehen dadurch der Menschheit verloren!

Die Zukunft aber birgt noch viele andere, ungeahnte Möglichkeiten. Nehmen wir nur die ersten, noch zaudernden Schritte auf einem neuen Gebiet, die hoffnungsvolle Perspektive, die uns die Hydroponik erschlossen hat. Die Erde hat nur eine Oberfläche, der Acker kann nur eine Ernte hervorbringen, abgesehen natürlich von Gebieten, wo die Klimaverhältnisse 2—4 Ernten im Jahr ermöglichen. Was aber kann uns daran hindern, auf der Grundlage der Hydroponik fünf-,

raum für diese Menschen? Um das Fleckchen Erde, das jeder braucht, um menschenwürdig leben zu können, ohne dabei dem lieben Nachbarn auf die Füße zu treten?

Gewiß, diese Frage ist nicht so brennend und kann auch, nach unserem Dafürhalten, leichter gelöst werden. Noch bietet das feste Drittel der Erdoberfläche genügend Platz für die Menschheit, noch gibt es weite, unbesiedelte Gebiete, wo der Mensch seine „Zelte“ aufschlagen kann. Vielstellige, sonnenwärtsstrebende Hochhäuser erlauben es, auf beschränktem Raum Tausende von Menschen unterzubringen. „Sputnikstädte“ entlasten menschenüberfüllte Hauptstädte und Industriezentren...

Sollte aber trotzdem einestags der Raumangel zu einem Problem werden, dann wird die Menschheit unweigerlich ihre Blicke auf die wahrhaft unbegrenzten Weiten der Meere und Ozeane richten. Hier und da wird sie durch Abtönen und Pumpanlagen, wie es die Holländer schon lange praktizieren, den Fluten ganze Landstriche abtrotzen. Unvergleichlich größere Möglichkeiten aber verspricht eine andere Lösung, nämlich die Errichtung von Wohninseln. Auch auf diesem Gebiet sind die ersten Schritte schon getan. Man braucht nur an die Wohninseln der sowjetischen Erdölarbeiter im Kaspischen Meer hinzuweisen. Dutzende Kilometer vom Ufer entfernt stehen dort moderne, stählerne Pfahlbauten, ragen dort über den oftmals tosenden Wellen helle Wohnhäuser mit allem Komfort, Kuffläden, kombinierter Klub- und Lichtspielhäuser empor...

Zugegeben, die Ursache der Entstehung dieser ersten Wohninseln ist in dem spezifischen Charakter der Erdölgewinnung auf offener See zu suchen. Wer aber könnte es der Menschheit verwehren, aus der Not eine Tugend zu machen? Die moderne Technik ist schon heute in der Lage, „schwimmende“ Städte zu bauen. Dabei haben wir natürlich nicht die schwimmenden Eisdünen im Auge, die mancherorts in den Häfen und auf den Flüssen Südostasiens ganze Stadtviertel bilden.

Nein, wir denken hierbei an schwimmende, in Ufernähe fest verankerte moderne Städte mit staatlichen, farbigen Häusern und geräumigen, gemütlichen Wohnungen, breiten Straßen und weitläufigen Grünanlagen, Kindergärten und Schulen, mit reichversorgten Kaufhäusern, mit Theatern, Kinos, Tanzsälen usw.

Das Ganze ist durch fundamental angelegte Wellenbrecher und Molen abgegrenzt von der offenen See — ein Schutzwall, dem auch der wildeste Orkan und die höchste Springflut nichts anhaben können. Vielleicht auch noch von einer durchsichtigen Plastikhaube überdacht und vor allen Unbilden der Witterung geschützt...

Verbindung zum Lande? Autobahnen auf Beton- und Stahlpfeilern, Einschienen-Luftmetro, schneelose Fährten auf Unterwasserflügeln... Ein Zukunftsraum?
Ja, vorläufig noch ein Zukunftsraum, ein schöner und verheißungsvoller Traum, dessen Verwirklichung aber nur eine Frage der Zeit und der Notwendigkeit ist, neuen Lebensraum für kommende Geschlechter zu schaffen.

Es steht außer Zweifel, daß bis dahin die kommunistische Weltanschauung auf der ganzen Erde gesiegt haben wird. Nur sie, die kommunistische Gesellschaftsordnung, ist fähig und berufen, all diese Probleme endgültig zu lösen und sowohl das Glück des einzelnen Menschen, als auch das Wohl der gesamten Menschheit für immer zu gewährleisten.

ACHTUNG UND DANKBARKEIT

Wenn man von jemand sagen kann, daß er immer seinen Mann steht, so ist das auch Konrad Náb. Er kam nicht als Sonntagskind zur Welt und lernte früh Elend und Not kennen. Schon im ersten Weltkrieg lag der Dorfbursche Konrad Náb in den Schützengräben an der türkischen Front. Wie allen, die mehr Wünsche als Brot hatten, war auch ihm dieser imperialistische Krieg in tiefster Seele verhaßt. Und als die Salven der „Aurora“ die Welt erschütterten, warf er sein Gewehr in den Graben und nahm Kurs auf Blumenfeld, sein Heimatdorf. Jetzt gab es auch für ihn dort Aussichten.

Die Revolution hatte die alte und morsche Welt über den Haufen geworfen, aber die Günstlinge des verfallenen Zarenregimes wollten das Feld nicht räumen.

Es begann ein harter und blutiger Kampf gegen die Bande Wakulins und Pjatakows an der Wolga, diesen letzten Abschau der alten Welt. Als man auch mit diesen aufgeräumt hatte, kam die Brotbeschaffung für die hungernden revolutionären Arbeiter, die Brenn- und Rohstoffbeschaffung für die Industriezentren auf die

Tagesordnung. Für verwaiste und notleidende Kinder mußten erträgliche Verhältnisse geschaffen werden. Überall war Konrad mit Leib und Seele dabei.

Nach und nach kam das Leben in ein normales Geleise. Konrad Jakowlewitsch nahm seine Arbeit als Dorflehrer wieder auf. Auch hier gab es alle Hände voll zu tun: Abendschule für Erwachsene, Fortbildungskurse für Lehrer u. a. mehr. Konrad Náb schreckte vor Schwierigkeiten nicht zurück. Als es galt, die Arbeit der Abteilung Volksbildung zu beleben, beriet man Konrad Náb auf diesen Posten. Konrad Jarowlewitsch verstand es vortrefflich, das Neue in die Schule einzubürgern, junge Lehrer zu beraten, ältere zu überzeugen und anzuspornen. Da die Lehrkräfte für die vielen neueröffneten Schulen nicht ausreichten, ging Konrad Náb mit anderen aktiven Helfern daran, Kulturarmisten (auch so etwas gab es zu jener Zeit) auszubilden, die die fehlenden Lehrer ersetzten.

Es begann die große Umgestaltung auf dem Lande. Da war Konrad Náb als Aktivist und Propagandist bei der Kooperierung der Armaturenwirtschaften im Dorfe tätig. Dann wieder mußte er seinen Lehrerberuf für längere Zeit aufgeben, um sich der Journalistik zu widmen.

Seit den 30-er Jahren war Konrad Jakowlewitsch wieder als Lehrer an einer Schule bei Karaganda tätig und siedelte vor über zehn Jahren nach Zelinograd über. Seine journalistische Tätigkeit hat er nicht aufgegeben. Schon lange ist er ehrenamtlicher Korrespondent der Wochenschrift „Nenes Leben“ und hat immer nach Kräften bei der Verbreitung der Zeitung mitgeholfen.

Wenn man sagt, daß Konrad Náb heute in Ruhestand ist, so trifft das nicht ganz zu — er gönnt sich keine Ruhe, obwohl er sie verdient hat.

Als mit der Herausgabe der neuen Tageszeitung „Freundschaft“ begonnen wurde, begab sich Konrad Náb wieder auf den Weg, warb neue Leser, sammelte Material...
So bleibt Genosse Náb immer auf seinem Posten und erntet dafür Achtung und Dankbarkeit aller, die ihn kennen.

R. KEIL.



Wasser auf dem Neuland Kara-Kum

Aschchabad. Der Bau der zweiten leistungsfähigen Spitzenanlage des Kara-Kum-Kanals ist abgeschlossen. Ihre Durchlaufsfähigkeit beträgt 160 Kubikmeter Wasser in der Sekunde.

Während des Gießens der Baumwolle in der Vegetationsperiode werden durch beide Anlagen in Richtung des Murgab, Tedshen und der Kopet-Dag-Ebene mehr als 300 qm des Amu-Darja-Wassers je Sekunde laufen — doppelt soviel wie jetzt. Dies ermöglicht es nicht weniger als 50 Tausend Hektar Neuland von Kara-Kum und bei Kopet-Dag zusätzlich zu bewässern.

„Internationaier“ Sowchos

Taschkent (TASS). Angehörige von 51 Nationalitäten leben in der Siedlung des Sowchos „Pachtaaral“ (Usbekistan).

Die Siedlung „Pachtaaral“, die 12 000 Einwohner zählt, bedeutet auf usbekisch Baumwollinsel. Sie liegt in der Hungersteppe, wo ein neuer Landwirtschaftsbezirk entsteht. Dieser Sowchos hat als erster in Usbekistan Neulanderschlie-

Bung in Angriff genommen. Dorthin kamen Menschen aus allen Teilen des Landes. Sie machten 7 000 Hektar wasserlosen Bodens urbar und erzielen nun hohe Ernten.

Im Sowchos gibt es 8 Bibliotheken mit 60 000 Bänden. Jeden Morgen bringen Postboten Zeitungen und Zeitschriften in usbekisch, kasachisch, russisch, koreanisch, deutsch, tadschikisch und vielen anderen Sprachen.

BEWUNDERNSWERT

Kommt ihr zum Uhrmacher Iwan Trenkensch zu Gast, wird er euch unbedingt mit eingemachten Tomaten bewirten. Im ersten Augenblick kann niemand einen Ausruf der „Bewunderung zurückhalten. Jede Frucht wiegt 800—850 Gramm! Wer aber die saftige, fleischige Tomate gekostet hat, der ist entzückt.

Der Selektionsliebhaber I. Trenkensch hat im vorigen Herbst von zwanzig zweimeterlangen Stauden über eine halbe Tonne Tomaten geerntet. Den Samen be-

kam er von dem Selektionär A. Zagorodski aus dem Gebiet Iwanowo. Einige Jahre vergingen, bis der wärmeliebende Gast sich an das raue Klima in Kos-Ustek gewöhnt hatte.

Iwan Antonowitsch ist freigebig mit dem Samen der Tomaten „Gigant“. Er gibt ihn aber den Agromomen, Liebhabern der Bedingung, daß sie ihn ihrerseits zur Vermehrung der Wundersorte beitragen.

L. BIRJUKOW

Aktjubinsk

BAUVORHABEN VOLKSBUFGARIENS

Sofia (TASS). Etwa 2 500 große und kleine Volkswirtschaftsobjekte sollen in den Jahren des 5. Fünfjahresplans in Bulgarien gebaut werden. Das größte davon wird das Staubecken Michailowgrad in dem gleichnamigen Bezirk sein. Der Bau dieser wichtigen Anlage läuft schon auf vollen Touren.
Das großangelegte Bewässerungssystem wird die Wassermassen des künstlichen Stausees auf die Felder leiten und 100 000 Hek-

tar fruchtbringenden Ländereien zuführen. Gleichzeitig soll ein Heizkraftwerk seiner Bestimmung übergeben werden, das Städte und Dörfer des Bezirks zusätzlich mit Strom beliefern wird.

Das neue Staubecken wird ermöglichen, die Hektarerträge zu steigern, sowie den an die Donau grenzenden Teil des Bezirks, Michailowgrad vor Überschwemmungen schützen. Darüber hinaus wird es für die Fischzucht benutz-

Alarm im Schrotthafen

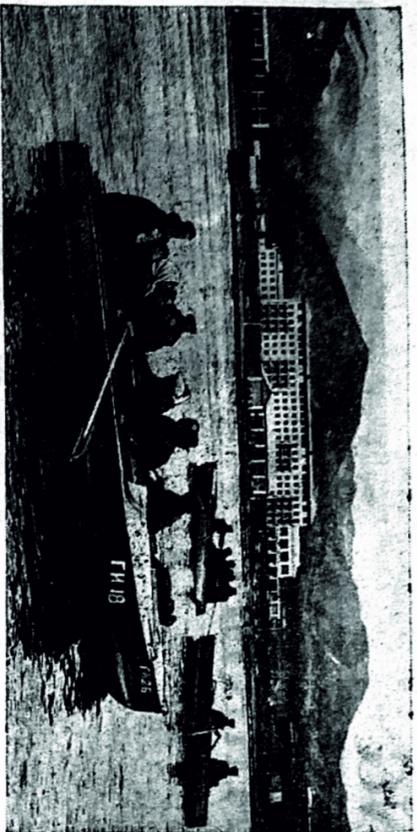
17. Fortsetzung
Andersen hatte Not, auf seiner Kiste sitzen zu bleiben. „Sag mal, Davis, ist das dein Ernst? Ich verstehe dich einfach nicht!“ Doch Davis hatte keine Lust mehr, sich über diesen Punkt zu unterhalten. „Du hast mich sicher verstanden — Jetzt will ich dir etwas über das Schiff erzählen: Heute früh im „Battle Ship“, hörte ich, daß es gesprengt werden soll!“
Andersen war nicht sonderlich überrascht.
„Die Lage ist fast so, wie du sie in der Nacht geschildert hast. Ich schlage vor, daß wir für heute 13 Uhr die Mannschaft im Hinterzimmer des „Battle Ship“ zusammenrufen. Es muß sofort etwas geschehen!“
Der Steward nickte. „Cantor ist bereit, sich mit uns auf dem „Traveller“ zu treffen, 15 Uhr.“
Davis blickte auf. „Das ist natürlich ein Erfolg!“
Wegen der Benachrichtigung der Polizei kam es zu einer Meinungsverschiedenheit. Davis wollte sie einschalten, Andersen war dagegen. Doch der Steward setzte seine Ansicht durch. Davis sah schließlich ein, daß eine sofortige Alarmierung der Polizei höchstens dazu führen könnte, daß die Zusammenkunft auf dem Schiff untersagt würde. Jetzt kam es darauf an, im „Battle Ship“ die Aktionseinheit herzustellen und dann auf dem „Traveller“ Cantor die Faust unter die Nase zu halten. Sollten die Verhandlungen fehlschlagen, dann mußte man — unter anderem — auch das Revier benachrichtigen. Denn sonst würde Cantor nicht mehr zögern, das Schiff zu einem späteren Zeitpunkt zu vernichten.
Andersen sah über das schmutzgrüne Wasser. In zweier- oder dreihundert Meter Entfernung zog jetzt ein großer Tanker vorüber. Die weißen Bugwelle leuchtete wie kaltes Neonlicht.
„Heute früh war ich schon auf dem Gewerkschaftsbüro“, sagte Davis.
„Da hast du deine Schicht eingebüßt?“
„Ja. — Aber es war wichtig. Nachdem ich von der geplanten Explosion erfahren hatte, fand ich keine Ruhe mehr.“

77
Ich habe den Sekretären noch mal die Einzelheiten auseinandergesetzt. Wenn wir streiken müssen, dann wird alles klappen. So weit bin ich gekommen.“
Ein Bootsmann von einem der Getreidefrachter, die an den East Asia Piers vor den Silos lagen, kam vorüber. Er kannte Davis. „Werdet ihr das schaffen, mit dem Amerikaner?“ rief er.
Davis winkte. „Darauf kannst du dich verlassen.“
Dann erzählte Andersen über seine Gespräche mit Shubert und mit Cantor. Er berichtete auch noch einmal über seinen Besuch auf dem „Traveller“ und sogar über das Zusammentreffen mit Woodhouse.
Davis hätte gern einige Fragen gestellt, zumal er hellhörig geworden war und den Aufenthalt Andersens auf dem Schiff irgendwie mit Pat in Verbindung brachte; das Mädchen war ja sehr spät zu Hause eingetroffen. Doch gerade war Edward Shubert an dem Wächterhaus angekommen.
Davis und Andersen erhoben sich von ihren Kisten. Shubert sah blaß und übernächtigt aus. „Für dreizehn Uhr mußst du deine Leute zusammenholen“, sagte Davis mit Bestimmtheit. „Jetzt gibt es kein Ausweichen mehr!“ Er erzählte Shubert so viel, wie er wissen mußte. „Und stütze dich nicht auf diesen Coubrough oder vielleicht auf Woodhouse! Du weißt doch nun, daß unsere Kraft in der Einheit liegt! Es wird einen schweren Kampf geben!“
Shubert zeigte sich einsichtiger, als Davis zu hoffen gewagt hatte. Schon nach fünf Minuten machten sich die drei Männer auf den Weg, die Besatzung zu benachrichtigen. Andersen war in doppelter Hast. Bevor er seine Kameraden besuchte, mußte er unbedingt mit Pat gesprochen haben. Sollte sie nicht zu Hause sein, dann konnte er sie vielleicht in der Gewerkschule treffen. Welche Rolle hatte Pat in dieser furchtbaren Nacht auf dem Schiff gespielt? Er mußte es erfahren, solange noch etwas zu retten war! Warum eigentlich versuchte Pat nicht, von sich aus etwas zu tun? Was sie vielleicht doch an allem unbeteiligt? —
Die Versammlung der Mannschaft des „Atlantic Traveller“ im hinteren Saale des „Battle Ship“ war eine große Sache. Kaum einer der Matrosen, Heizer, Mechaniker oder Bootleute hatte gefehlt. Kathy Wong verbuchte einen überaus erfolgreichen Tag, obwohl sie eine gewisse Angst darüber zurückwerfen konnte, daß sie ihr Lokal nun so eng mit dem Unglückschiff verbunden hatte. Überall in der Umgebung hatte sich herumgesprochen, daß „Fighter“ Davis im „Battle Ship“ eine Rede halten würde, und das war selbstverständlich eine Auszeichnung für das Establishment. Kathy konnte natürlich nicht in allen Einzelheiten herausfinden, was behandelt und was beschlossen wurde. Aber so viel vermochte sie doch zu verstehen, daß die Leute mit aller Kraft entschlossen waren, ihr Schiff zu verteidigen, den Reeder zu zwingen, wieder Fahrt machen zu lassen. Manchmal war sie nahe daran, Davis oder den Leuten an seiner Seite zuzuflüstern, daß ja bereits am heutigen Tage auf dem Schiffe durch Sam Granaten gelegt würden. Aber sie ließ es dann doch sein. Sollte sie sich als alleinstehende Frau so weit vorwagen? Sie würde auf die Dauer ihres Lebens vor Sam und seinesgleichen keine Ruhe wieder bekommen.
Zu gleicher Zeit, als Davis im „Battle Ship“ eine Allianz gegen die Willkür des Finanzkapitales der Schiffseigner und der Verleger schmiedete, kletterte die Kommission der Overseas Insurance unter Leitung ihres Amtmanns Walsh auf dem „Atlantic Traveller“ herum. Hätte Andersen davon gewußt, er dürfte noch blässer zwischen Davis und Shubert gesessen haben.

78
Walsh hatte mit seinen Leuten alle zugänglichen Räume des Schiffes durchstreift, ohne auch nur eine Spur seines Kollegen zu finden. Langsam wurde ihm klar, warum Gallagher nichts wieder von sich hatte hören lassen: Er befand sich offenbar gar nicht mehr an Bord. War ihm etwas zustoßen? Ob Mr. Cantor Auskunft geben konnte?
Vorn, an der Kaitreppe, sprach Mr. Walsh die Leute von der Hafenkasse an. „Ziemlich hell heute“, meinte er, indem er reibum Zigaretten anbot.
„Am Nachmittage kommt der Nebel ganz bestimmt“, sagte einer der Männer in den braunen Lodenmänteln.
„Haben Sie einen Überblick, was auf dem „Atlantic Traveller“ los ist?“ fragte Walsh den Vormann.
Der Vormann hieß Coole. Er war ein älterer, vierschritter Mann mit einer roten Wettermütze. Coole schien kein Freund langer Umschweife zu sein. „Wissen Sie“, rief er, „wir alle sind Rentner. Für die paar Cents, die wir kriegen, können wir nicht dauernd auf den Schrottkästen rumkriechen.“
„Der „Traveller“ ist aber kein Schrottschiff!“ sagte Walsh.
Coole winkte ab. „Das ist doch Sache der Reederei, wenn sie das neue Schiff in den Schrotthalen legt. Nur, um Gebühren zu sparen; so ist es doch, Sir. Im Schrotthafen kann nichts mehr gestohlen werden. Es genügt, wenn wir einmal in der Nacht von hier aus die Runde machen. — Und das ist noch zu viel. Übrigens, wenn die Verwaltung im Schrotthafen überhaupt keine Wache aufstellen würde, es wäre auch gut!“ Die anderen Wachmänner zuckten zusammen.
„Und was den „Traveller“ betrifft“, fuhr Coole fort, „so soll die Versicherung um die Sicherheit kümmern. Die Insurance trägt doch das Risiko, nicht wahr?“
„Da haben Sie vollkommen recht“, sagte Walsh. Es war ihm klar geworden, daß man den Pensionären keine Vorwürfe machen konnte. „Wann ist denn der Mann von der Versicherung an Bord gegangen?“ fragte Walsh.
„Mr. Gallagher?“
„Ja.“
„Dns war gestern vormittag, so gegen neun!“
„Aha! — Übrigens“, Walsh zog den Vormann sachte zur Seite, „ich wollte Ihnen doch mal die schadhafte Stelle auf der Kaitreppe zeigen!“
Coole folgte langsam.
„Es lag mir daran“, sagte Walsh, „von den anderen Leuten etwas wegzukommen.“ Die Männer gingen nun langsam auf der Straße nebeneinander her. „Ich bin nämlich auch von der Versicherung!“ fuhr der Amtmann fort.
„Walsh ist mein Name. Ich habe eine große Frage. Mr. Coole: Ist Gallagher von Ihnen oder von einem Ihrer Kollegen noch einmal gesehen worden, nachdem er gestern gegen neun Uhr vormittags auf dem Wege zum „Traveller“ die Gangway passierte?“
„Ich würde nicht!“ sagte Coole.
Walsh schob seinen Hut ins Genick. „Sehen Sie!“
Coole war erstaunt. „Was es nicht ganz in Ordnung, daß Gallagher die ganze Zeit über auf dem Schiff blieb?“
„Nein, nein!“ Walsh verlangsamt den Schritt nochmals. „Keineswegs! Gallagher hatte den Auftrag, mit der Londoner Zentrale unserer Versicherung in telefonischer Verbindung zu bleiben. Er hat aber nicht angerufen. Das machte uns stutzig. Und nun sind wir zu seiner Unterstützung nach Southport gekommen und können ihn auf dem ganzen Schiff nicht finden. Ist das nicht merkwürdig?“
Coole sagte nichts.
„Wenn ich bedenke, daß Gallagher die Nacht allein auf dem „Traveller“ zugebracht hat“, fuhr Walsh fort, „mitten

79
im Sund und zehn oder zwanzig Schrottkästen zwischen sich und dem Kai!“
„Sie werden nun sicher verstehen, daß wir uns nicht danach drängen, auf den Schiffen in der Nacht Kontrollgänge zu machen“, sagte Coole langsam. „Im Schrotthafen ist man von allen Seelen verlassen. Auch die Polizei läßt sich nachts nicht blicken.“
Walsh blieb jetzt stehen. Er wollte sich von seinen Mitarbeitern, die bei den anderen Wachmännern verblieben waren, nicht noch weiter entfernen. „Sie sind auf Ihren Kontrollgängen wenigstens zu zweit! Gallagher aber war ganz allein auf dem Schiff.“
Coole sah Walsh flüchtig an. „Gallagher hat doch Gesellschaft gehabt in der Nacht!“
„Wieso?“
„Es kamen fortwährend Leute!“
„Wissen Sie die Namen und wann sie kamen?“ Walsh war sehr überrascht, zückte einen Notizblock, doch Coole mußte lange überlegen, ehe er antwortete. Schließlich war er nicht die ganze Nacht im Dienst gewesen; seine Kollegen hatten ihm einiges erzählt, und auch im Wachbuch hatte er Bemerkungen gefunden. „Ich kann mich für die Uhrzeiten und für die Personen nicht genau verbürgen“, sagte er, „aber so gegen einundzwanzig Uhr kam zunächst ein Steward mit einem Mädchen.“
„Mit einem Mädchen?“
„Ja. Ein ganz junges Ding. Ich kenne sie sogar. Aber lassen wir das. Die Kabinen sind natürlich ein gutes Quartier.“
„Ich verstehe!“
„Und etwa eine Stunde später kam dann Mr. Cantor zusammen mit einem jüngeren Mann — Sie kennen doch Mr. Cantor?“
„Gewiß!“
„Auf dem Schiff muß es später irgendwem einen Streit gegeben haben. Gegen Mitternacht kam das Mädchen angestürzt, sprang die Gangway hinunter und rannte auf dem Kai davon. Kurze Zeit danach erschien der Steward mit aufgekloppter Jacke, vollkommen aufgeregt.“
„Er rannte auch auf der Kaitreppe fort?“
„Ja.“
Für fünf Zigaretten erzählte Coole noch manches über die Begebenheiten der letzten Nacht.
Walsh hörte schweigend zu. „Wo ist das Hafenvorwerk?“ fragte er schließlich.
Coole frohlockte. Endlich einmal wurden die Blauen von ihren Stühlen hochgebracht. „Gehen Sie geradeaus“, sagte ihm die Abzweigung nach Laverton, dort finden Sie im Hause Nummer sechzehn.“
Walsh läufte den Hut, bedankte sich vielmals.
Zehn Minuten später stand Walsh vor der Barriere des 34. Polizeireviere. Sergeant Baker blieb an seinem Schreibtisch sitzen, als er den Versicherungsbeamten anhörte.
„Mr. Gallagher kann doch nicht einfach verschwunden sein“, rief Walsh aus. „Vielleicht hat sich jemand an ihm vergangen. Sie müssen das Schiff durchsuchen von oben bis unten!“
Der Sergeant lehnte sich zurück. „Wie haben Sie sich denn das vorgestellt?“
„Mr. Walsh war schon ganz aufgebracht. „Schließlich geht es doch um ein Menschenleben!“
„So?“ Baker ließ eine kleine Pause eintreten. „Wenn Sie etwas sehr Schlimmes befürchten, dann bin ich gar nicht zuständig.“

(Fortsetzung folgt)



Stärke unserer Heimat

Titan — Vorkommen

Tambov (TASS). Unweit der Stadt Tambow sind Lagerstätten erschürft worden. Die Titan enthalten...

Luzerneausaat begonnen

Aschabad, im Murghab-Tal hat man mit der Aussaat der Luzerne begonnen. Die Kolchose haben...

Glockengläute auf Schallplatten

Moskau (TASS). In Moskau sind Schallplatten herausgegeben, die russischen Glockenkunst...

Gelber Schnee

Chabarowsk (TASS). In vielen Gebieten des Fernen Ostens ist gelber Schnee gefallen. Russische Kultur...

IN KÜRZERER ZEIT

Ein Monat ist nach der ersten Nummer der „Freundschaft“ vergangen. Die Redaktion hat in dieser kurzen Zeit nicht nur aus...

Sergo Sakariadse, Volksschauspieler der UdSSR erzählt

Das letzte Treffen mit Sergo Sakariadse hatte ich hinter der Kulissen des Kongresspalastes im Kremel an jenem dankwürdigen Tag, da man dem Schauspielern den Preis...

Es sind fast fünf Monate verstrichen, und wieder treten wir uns wieder in der „Freundschaft“ der ersten Juni-Ausgabe der Filmerschaffenden bevor, die dem ersten grünen Film verleiht. Sakariadse wurde in den Vorstand des schöpferischen Verbandes gewählt...

Im maltesischen Hochgebirge Kirghis, wo aus der Erde viele Mineralquellen springen, sind mehr als ein Dutzend Geowissenschaftler und Kolcho-Kurorte...

Neuartige Teilchenbeschleuniger

Moskau (TASS). In Sibirien ist ein neuartiger Beschleuniger — mit einander entgegengesetzten Teilchenbündeln — angeplant. Mit seiner Hilfe wurden recht dichte...

Gelber Schnee

Chabarowsk (TASS). In vielen Gebieten des Fernen Ostens ist gelber Schnee gefallen. Russische Kultur...

„Ich glaube, es ist Zeit, daß wir daran denken, unsere Tochter zu heiraten“, sagte die junge Frau...

ICH SUCHE EINEN STARKEN MARKANTEN CHARAKTER

„Ich liebe meinen Georgi Machakara, denn er ist ein so starker Charakter, daß ich mich nicht neuer Held ausmache...“

„Die Handlung des Films „Zwei Leben“ in dem der Schauspieler jetzt mitwirkt, entlehnt sich Ende der zwanziger...“

LABOR FÜR AKROBATEN

DÉR SKILÄUFER

In tausend frischen Schnees sein kaltes Weiß verblende dir den Blick. Du stehst verzagt vor dieser steilen Höhe...

EINSAME HARMONIKA

Alles schäff bis zum Anbruch des Tages. Keine Tür knarrt, die Straßen sind leer...

„Ich glaube, es ist Zeit, daß wir daran denken, unsere Tochter zu heiraten“, sagte die junge Frau...

„Auf der Bühne meines geliebten Schauspielers ist ein so starker Charakter, daß ich mich nicht neuer Held ausmache...“

DER LANGE MÄRZ

DIE SCHEEN ÄRBUS

Im alten Dorf kam es oft vor, daß einer oder eine die Namen der Monate nicht kannte. Es hieß: Im Christmonat, im Heunnonat...

LACHEN IST GESUND

Auf dem Bahnhof erschienen, drei von Alkohol beschwipste, Herren. Als sie den Bahnsteig kamen...

„Ich glaube, es ist Zeit, daß wir daran denken, unsere Tochter zu heiraten“, sagte die junge Frau...

„Auf der Bühne meines geliebten Schauspielers ist ein so starker Charakter, daß ich mich nicht neuer Held ausmache...“